

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der "Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage "Die Neue Welt", vierteljährlich 2.60 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefon Nr. 424

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaltenen Volksblätter über dem Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 62.

Dienstag, den 14. März 1916.

23. Jahrg.

Für die Einheit der Partei.

(Schluß.)

Es liegt eine gefährliche Täuschung in der Annahme, daß wir heute nicht Disziplin zu halten brauchen, weil wir angeblich nicht gegen unsere Gegner, sondern mit diesen zusammen kämpfen. Welche Verkennung der Tatsachen! Kann mit solchen Sophismen auch nur für einen Augenblick die Wahrheit fortdisputiert werden, daß auch jetzt wo die deutsche Sozialdemokratie ihren Traditionen entsprechend die Unabhängigkeit des Landes nach außen verteidigt, jede Schwächung ihrer Aktionskraft zu einer Schädigung der Interessen des arbeitenden Volkes führt? Hat etwa die Partei jetzt keine sozialen, wirtschaftlichen und politischen Interessen der Arbeiterklasse wahrzunehmen? Jeder aufmerksame Genosse weiß, daß gerade jetzt fast jeder Tag neue Aufgaben dieser Art bringt. Und da sollte es jetzt unerheblich sein, ob die Partei geschlossen auftritt oder sich durch innere Zerfahrenheit ihres Einflusses beraubt? Im Gegenteil: Nie ist die Einheit der Partei nötiger gewesen als gerade jetzt!

Bei einer Partei ohne Tradition und ohne jeden Fonds an Erfolgen brauchte eine Zerstückung der Einheit noch keine unheilbare Katastrophe zu sein. Für die deutsche Sozialdemokratie aber wäre sie es. In der Stellung der deutschen Sozialdemokratie verkörpert sich heute die Arbeit zweier Proletariatsgenerationen. Ein halbes Jahrhundert und mehr schon ist vorübergegangen, seit führende Pioniere unserer Klasse für unser Ziel gekämpft und geopfert haben. In dieser Zeitspanne haben Hunderttausende von Namenlosen in selbstloser Aufopferung am Werke unserer Bewegung gearbeitet, haben Stein auf Stein geschichtet und so das weite, ragende Gebäude des proletarischen Organisationswesens geschaffen. Noch ist es nicht vollendet. Es fortzuführen und zu vollenden ist Sache der Lebenden. Aber sie würden es nicht fördern, sondern zu Ruinen verwüsten, wollten sie künftig hadernd gegeneinander kämpfen. Unter der organisationszerstörenden Wirkung der Parteispaltung müßte alles, was wir heute als Machtmittel schätzen oder doch schätzen sollten, sich zerbrechen und schließlich zerfallen: unser Einfluß in den Staaten, Gemeinden und den sozialen Organisationen, unsere Presse, unsere Rechtshilfssekretariate, unsere Einrichtungen für die Erweckung der Jugend, für das Bildungswesen. Alles, was heute an Fundamenten für den Aufbau einer Arbeitermacht, eines Arbeiterrechts und einer Arbeiterkultur vorhanden ist, verdankt seinen heutigen Stand der Zusammenarbeit der Kraft der ganzen Bewegung. Wenn sich diese löste, würde auch der ganze Bau des proletarischen Organisationswesens morsch werden und wanken.

Wer möchte einen solchen Verlust leichtem Herzens in Kauf nehmen? Der sicher nicht, der seine Lebensaufgabe darin sah, diese Instrumente unseres aufwärtsführenden Kampfes aufzubauen, der in Jahren und Jahrzehnten treuer Arbeit erfahren hat, wie schwer es war, dies alles zu schaffen, wie teuer es uns wurde, dem harten Boden der teilnahmslosen Masse diese Früchte abzurufen. Zerstören ist auch in diesem Falle leichter als aufbauen!

Aber denken wir weiter: Müßte sich nicht bei der innigen geistigen Gemeinschaft, die in Deutschland zwischen den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen besteht, die einmal vollzogene Spaltung auch auf die Gewerkschaften übertragen? Ist einmal die zerstörende Leidenschaft entzündet, wer wollte sagen, wo sie innehält? Wo, wie bei uns, die Träger der Organisationen in Partei und Gewerkschaften vielfach die gleichen Genossen sind, wo das, was den Klassenbewußten Arbeiter erfüllt, eben infolge dieser innigen Gemeinschaft, überall widerklingt, wo er seinem Streben huldigt, da könnte es gar nicht ausbleiben, daß sich die Zerlegung alsbald auch auf die gewerkschaftlichen Organisationen übertrüge. Keinem Genossen, der auch nur ein einziges Mal mit im Lohnkampf gelanden hat, braucht man erst zu sagen, welche unabsehbare Unheil hiermit heraufbeschworen würde. Noch mehr als bei den politischen Kämpfen kommt es bei den gewerkschaftlichen Aktionen darauf an, daß die Front der kämpfenden Arbeiter lückenlos geschlossen ist. Hier ist jeder Bruch der Einheit eine empfindliche Schwächung. Jeder Mann, der hier abseits steht, ist eine positive Hilfe für das Unternehmertum.

Die zweieinhalb Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter und Arbeiterinnen die wir vor Ausbruch des Krieges zählten, hatten sich der Organisation zum größten Teil der ökonomischen Vorteile wegen angeschlossen, die sie ihnen bot. Die guten Erzeugnisse waren das stärkste und beste Werbemittel der Gewerkschaften. Aber diese Erzeugnisse fielen fort, sobald Zwicktracht die Tatkraft der Organisationen lähmte. Damit wären die Gewerkschaften aber das wirkungslose Agitationsmittel beraubt. Dann könnte keine Ueberredungskunst die Massen zurückbringen, die vor allem nach Hilfe und Beistand gegen die Uebermacht des Unternehmertums verlangen und denen wir dann weiter nichts als gefälligen Bruderstreit zu bieten hätten. So würden auch hier Verfall und Ohnmacht eintreten und die Gewerkschaften in mehreren Jahrzehnten würden uns unter den Ruinen zerstören.

Es hilft nichts, wir müssen uns über die Gefahren klar werden, die unsere Bewegung aus den zersetzenden Tendenzen der Gegenwart drohen. Wir müssen uns der Folgen einer Spaltung in vollem Umfang bewußt sein. Wir müssen bedenken, daß es gerade bei der Wahrung der Parteeinheit darauf ankommt, den Anfängen zu wehren; die ganze Gefahr der Auflösung und des Zerfalls droht mit dem ersten Schritt, wenn ihm nicht sofort der entschlossene Widerspruch der Masse entgegensteht.

Morgen.

Und morgen? Selbst der nur flüchtig in die Zukunft schauende Blick wird verwirrt ob der überwältigenden Fülle von Aufgaben, die mit dem Frieden Lösung heischend vor uns stehen werden.

Morgen, am Tage des Friedensschlusses, da kommen sie zurück, unsere Freunde und Genossen, die heute jenseits der Grenzen dem schweren Kriegsdienst obliegen. Und sicherlich wenn sie sich nach den Ihren umgesehen haben, wenn der Zeitpunkt kommt, wo sie ihre Blicke über den Kreis der häuslichen Gemeinschaft hinaus lenken, dann wird ihr erster Gedanke ihren Organisationen gelten. Es wäre furchtbar, für sie und für uns, wenn sie statt der seltenen Organisationen, von denen sie mit Stolz vernahmen, daß auch der Sturm des Weltkrieges sie nicht hatte entwurzeln können, ein wüstes Trümmerfeld erblickten müßten. Was würden sie sagen, wenn sie sehen und hören müßten, daß nicht äußerer Druck, nicht die Gewalt feindlicher Mächte, sondern die Schwäche und Verwirrung der zu Hause gebliebenen Genossen das Zerfallswort verschuldet hätten?

Morgen, nach dem Friedensschluß, beginnt eine neue Zeit für das deutsche Volk. Politische Aufgaben von höchster Bedeutung harren dann der Lösung. Schwere Wunden hat der Krieg geschlagen. Das Finanzwesen des Reiches, der Einzelstaaten und Gemeinden bedarf dringend tiefgreifender Reformen. Große Interessen stehen auf dem Spiel. In Verbindung damit stehen Fragen der Verstaatlichung bestimmter Produktionszweige. Die Art der Lösung dieser Aufgaben ist für die Arbeiterklasse von ungeheurer Wichtigkeit; aber selbstverständlich wird die Lösung den Arbeiterinteressen um so weniger günstig sein, je geringer die Macht der Arbeiterklasse ist, die sie bei der Regelung in die Waagschale zu werfen hat. Eine desorganisierte Masse, die sich in wüsten Kämpfen selbst zerfleischt — was könnte sie bei den politischen Entscheidungen bedeuten? Sie wäre ausgeschaltet und die anderen Klassen würden eine Verteilung der Lasten vornehmen, die wir näher bitter bereuen möchten.

Der Krieg hat eine neue Mächtegruppierung geschaffen. Deutschland bildet mit seinen heutigen Verbündeten ein zusammenhängendes Ländergebiet von der Nordsee bis zum Indischen Ozean. Wie aber die politischen Bündnisse nur Ausstrahlungen ökonomischer Interessen sind, so sind umgekehrt die neuen politischen Mächtegruppierungen für die Wirtschaft der Zukunft von überragender Bedeutung. Handelspolitische Fragen völlig neuer Art melden sich jetzt schon an. Das alte System der Handelsverträge wird vielleicht durch neue Rechtsbegriffe umgestaltet werden. Haben wir nicht allzu empfindlich erfahren müssen, wie sehr die Wirtschaftspolitik die ökonomischen Interessen der Arbeiterklasse beeinflusst? Die Zerstückung der Parteeinheit wäre auch hier Ausschaltung der deutschen Sozialdemokratie von einer entscheidenden Mitwirkung am Aufbau des neuen Wirtschaftssystems.

Der Friedensschluß wird Fragen sozialpolitischer Art aufwerfen. Die Arbeitsvermittlung soll gesetzlich Regelung erfahren. Die Stellung der Kriegsgeschädigten im Erwerbsleben bedarf aufmerkamer Behandlung. Die Fürsorge für die Arbeitslosen muß mit

allen Kräften gefordert und durchgeführt werden. Das Kleinwohnungswesen harret durchgreifender Reformen. Aber was soll in all diesen Fragen geschehen, wenn die einzig berufene Sachwalterin der Arbeiterinteressen versagt und sich statt diesen drängenden Aufgaben, der Selbstzerfleischung widmet?

Ist es nicht unser heißer Wunsch, sobald wie möglich die Schranken niederzulegen, die der Arbeiterklasse noch in so vielen Bundesstaaten die tatsächliche Teilnahme an der Gesetzgebung und Verwaltung verwehren? Nach dem Kriege beginnen die Kämpfe um die Neuorientierung der inneren Politik. Es sind sehr ernst zu nehmende Kräfte am Werke, die diese veretteln möchten. Sie würden um so leichteres Spiel haben, je mehr die politische Vertretung der Arbeiterklasse der Desorganisation und Auflösung verfällt.

Und wartet nicht die gesamte Arbeiterklasse darauf, nach glücklicher Beendigung des Weltkrieges die Arbeit für den Aufbau des neuen Deutschland zu beginnen? Die deutsche Sozialdemokratie ist die berufene Führerin des deutschen Volkes bei dieser Arbeit. Soll sie verlagen?

Wir hören höhnen über die Genossen, die von der Zukunft manches erwarten, was uns die Vergangenheit vorkommt. Wir sollten viel lieber rufen und die Lippen füllen, die der Krieg in unsere Reihen reißt und die innere Bereitschaft der Partei für die gewaltigen Zukunfts-Aufgaben erhöhen! Nicht anklagen sollten wir uns einander, sondern an die Zukunft denken und für sie arbeiten. Lassen wir den Optimisten ihre schönen Hoffnungen, wenn wir glauben, sie nicht teilen zu können, aber sorgen wir dafür, daß recht viele dieser Hoffnungen erfüllt werden!

Für die Gewerkschaften drüht mit dem Frieden eine neue Zeit an. Auf der einen Seite werden Industrie und Handel mit rücksichtslosem Eifer darauf bedacht sein, die Verluste des Krieges wieder einzubringen und die verloren gegangenen Absatzgebiete zurückzuerobern; auf der anderen Seite wird die durch den Krieg geförderte Verteuerung der Lebenshaltung die Arbeiter zwingen, ihr Lohn Einkommen zu erhöhen. Schärfer vielleicht als vor dem Kriege werden die wirtschaftlichen Gegenläufe zwischen Arbeiterklasse und Unternehmertum sein. Und da sollte die Arbeiterklasse bestehen und ihren Aufgaben gerecht werden können, wenn sie zerplittert und zerrissen wäre? Die ganze Zukunft ruft uns entgegen: Seid einig! Seid gerüstet! Seid bereit!

Hinter uns aber raunt es frohlockend: Von allen Großmächten der Welt ist in diesem Kriege nur allein der Sozialismus besiegt! Es wäre wahr, wenn die Hoffnung unserer Gegner in Erfüllung ginge und die Spaltung der Bewegung tatsächlich erfolgte. Aber es soll und darf nicht wahr werden! Der Sozialismus ist nicht tot und nicht besiegt, er hat gerade in diesem Kriege die eindrucksvollste Rechtfertigung erfahren. In allen Ländern hat man, als die Not an die Türen pochte, zerkende Zuflucht bei den Wirtschaftsprinzipien des Sozialismus gesucht. Wo immer das kapitalistische Spiel der freien Kräfte Not und Verwirrung schuf, da rief man, wenn auch zögernd nur und widerwillig, das sozialistische Prinzip der Organisation der wirtschaftlichen Kräfte herbei. Kein, der Sozialismus lebt und wird in der Zukunft stärker und mächtvoller leben als je zuvor. Nur darf seine Träger und Bekennern nicht der Blick für die geschichtliche Notwendigkeit verloren gehen.

Was heute trennend zwischen uns steht, wird vielleicht schon eine nahe Zukunft verwehen. Was uns heute das Richtige dünkt, kann bald auf dem Schuttberge der Weltgeschichte liegen. Aber was dauernd seinen Wert behalten wird, heute und morgen und für alle Zeit, das ist die Einheit der für Recht und Brot kämpfenden Arbeiterklasse.

Kein guter Sozialdemokrat darf zu ihrer Zerstörung die Hand bieten!

Von den Kriegsschauplätzen.

Von den Kämpfen um Verdun liegen heute keine Meldungen vor; es dürfte die Ruhe vor dem Sturm sein. Wie ein Bajonet Blatt meldet, werden italienische Soldaten nach der französischen Front beordert. Es soll sich um ältere Jahrgänge für den Stappendienst handeln, wodurch französische Soldaten für den Kampfdienst frei werden. Die Möglichkeit einer solchen Verwendung italienischer Truppen wäre schon angängig, wenn es uns auch sehr fraglich erscheint, ob die Italiener noch Mannschaften für die Franzosen übrig haben.

Lord Ritscher hat wieder einmal von sich reden gemacht. Bei seinem Besuch in Frankreich hat Ritscher erklärt, es sei eine Illusion, den Frieden noch in diesem Jahre zu erwarten. Weder militärisch noch wirtschaftlich sei Deutschland so erschöpft, daß es nach Frieden drängen würde, was sich nach seiner Meinung allerdings auch von den Verbündeten sagen lasse. Ritscher glaubt

sicher, daß noch mehr als ein volles Jahr bis zum Friedensschluß vergehen werde. — Das sind ja wieder einmal nette Perspektiven, die sich uns hier eröffnen. Wir hoffen aber, daß die Verhältnisse, die ja stärker sind als die Menschen, dem furchtbaren Worden doch recht bald ein Ende bereiten.

Anläßlich der Debatte über die Zensur kam es in der russischen Duma neuerdings zu Sturmjahren. Der Bloß der Progressiven und der ultraradikale Flügel brachten einen Dringlichkeitsantrag über die Zensur ein. Für diesen Antrag stimmten selbst zahlreiche Reaktionäre. Die Sozialisten beantragten die Verlesung einer Anzahl der schwersten Fälle von Mißgriffen der Zensur und der Handhabung des öffentlichen Nachrichtenendienstes. Der Dumaspräsident gestattete jedoch nicht die Verlesung dieser Angelegenheiten, da sie mit sehr schweren Angriffen gegen die Regierung verbunden waren. Die willkürliche Handhabung der Zensur

Kost ist und daß es bedauerlich sei, daß die Behörde sich nicht hat entschließen können, die staatliche Hypothek von 100 000 Mk. fallen zu lassen. Das Bedauern wegen der Uebernahme der Stadt...

Die Revision des Gewerbesteuergesetzes bot dem Genossen Henze willkommene Gelegenheit, die Ungerechtigkeiten der Besteuerung der Konsumvereine nachzuweisen, die dadurch noch vergrößert wird, daß nicht der Ertrag, sondern der Umsatz für die Berechnung der Steuer maßgebend ist.

Eine längere Debatte gab es noch beim Senatsantrag auf Herstellung einer eisernen Fußgängerbrücke über den Kanalar im Zuge des ehemaligen Eisenbahndammes. Mehrere Vorstadtvereine haben in Eingaben den Wunsch zum Ausdruck gebracht, gleich eine ganze Straßenbrücke anstatt der Fußgängerbrücke zu bauen.

An eine siebenkliederige Kommission verwiesen wurde das Dekret des Senates, in welchem dieser sich ablehnend über die von der Bürgerschaft gewünschte zivilrechtliche Verantwortlichkeit des Senates und der Behörden äußert. Es ist wohl zu erwarten, daß der Standpunkt des Senates scharfer Kritik ausgesetzt sein wird.

Am 9 Uhr hatte die Bürgerschaft ihre Tagesordnung aufgearbeitet.

Die Presse aller Richtungen hat unter den Begleiterscheinungen des Krieges schwer zu leiden. Das ist eine Tatsache, von der das große Publikum bisher vielleicht nur wenig ahnte.

Es ist bekannt, daß gerade das Zeitungswesen vom Kriege hart getroffen ist. Eine große Zahl deutscher Zeitungen wurde von vornherein in eine Notlage gebracht, und manche von ihnen hat inzwischen ihr Erscheinen einstellen müssen.

Namentlich beginnen nunmehr auch in unserer Vaterlande auf dem wichtigsten Gebiete des Zeitungsbetriebes, auf dem Gebiete der Papierbeschaffung erste Schwierigkeiten, wie sie im Ausland und besonders bei unseren Gegnern längst beobachtet worden sind.

Dem Vorstände des „Verains Deutscher Zeitungs-Verleger“, als der berufenen Organisation der deutschen Zeitungen, ist es unabweisbare Pflicht, das deutsche Volk auf diese Gestaltung der Dinge hinzuweisen.

Wünsche der städtischen Arbeiter. Eine am 11. März im Gewerkschaftshaus abgehaltene öffentliche Versammlung aller Staats- und städtischen Arbeiter, beschäftigte sich mit der wirtschaftlichen Lage und der Teuerungszulage der Arbeiter.

Im November wurde es schon recht ungemütlich in unserer Stellung, denn der Franzose beschloß sie jetzt so stark mit Artillerie, daß wir uns nur noch auf der Erde aufhalten konnten. Sobald sich ein Loch öffnete, und wenn es auch nur ein auf einem Stod gesteckter Helm war, ging die Kugelerei los.

ein Einkommen von 5 Mark pro Tag erhalten. Scharfheit be- scheidet bei der großen Teuerung.

Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder. Mit dem 15. März ds. Js. tritt eine neue Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder, an Stelle der bisherigen Bekanntmachung über die Höchstpreise für Leder vom 1. Dezember 1915.

Aus meinen Kriegserlebnissen. Die Lübecker Lazarett-Zeitung hat ein drittes Preisaus schreiben mit der Ueberschrift „Aus meinen Kriegserlebnissen“ für die Kriegsverletzten in den Lübecker Lazaretten erlassen.

Mitte September 1914 wurde ich in das Heer einberufen, um mein Vaterland gegen die von allen Seiten anrückenden Feinde beschützen zu helfen.

Ich wurde bei einem Ersatzbataillon eingekleidet und mit einem Transport nach am selben Abend zur Front gefahren. Nach eintägiger Fahrt gelangten wir nach Löwen in Belgien. Hier traten uns zum ersten Male die Folgen dieses schmerzlichen Krieges vor Augen.

Nun muß ich erst wieder eine kurze Schilderung des folgenden Sonntags geben. Wir hatten an diesem Tage den ersten Feldgottesdienst. Ihn werde ich wohl mein ganzes Leben nicht vergessen. Unser Bataillon trat morgens um 9 Uhr zum Gottesdienst an.

Nachdem wir eine Zeitlang in unserer Stellung ausgeharrt hatten, die gerade nicht die angenehmste war, da wir auf einem französischen Artillerie-Übungsplatz lagen, sollten wir uns wieder zu unserem Armeekorps begeben, von dem wir in den vorletzten Tagen in der Höhe des Gefechts abgekommen waren.

Anfangs war es ziemlich ruhig. Der Franzose schickte uns dann und wann mal einige Granaten, meistens zur Aufmunterung, oder weil er uns beim Schanzens unterhalten wollte, indem er uns den Boden etwas lockere macht.

Nun möchte ich einmal eine Nacht beim Schanzens schildern, von dem ich durch besonderes Glück bei wieder zurückkam. Wir wollten nachts Schießarten einbauen. Drei Stunden lang hatten wir schon ruhig auf freiem Felde gearbeitet, da legte mit einem Male heftiges Infanteriefeuer ein.

Im November wurde es schon recht ungemütlich in unserer Stellung, denn der Franzose beschloß sie jetzt so stark mit Artillerie, daß wir uns nur noch auf der Erde aufhalten konnten.

Auf einem nächtlichen freiwilligen Patrouillengang hatte ich das Glück, einige feindliche Ausrüstungsgegenstände zu erhaschen, und wurde ich hierfür von meinem Regimentskommandeur gelobt. Auch hatte ich mich zum Handgranatenwerfen gemeldet und bekam hierfür meinen ersten Verdienst: „Ein Ständchen Schokolade.“

Eines Morgens gingen die Franzosen mit schwerer Artillerie an zu schießen (28-Zentimeter-Granaten). Die ersten Schüsse schlugen ungefähr 200 Meter vor unserem Unterstand ein, in dem sich das Telefon befand.

ihm passiert war. Er hatte nämlich die Bohlen des Unterstandes auf den Körper bekommen, war aber mit unglaublicher Schnelligkeit darüber hervorgekommen. Ganz bei Verstand war er wohl noch nicht. Hastig ergriff er seine Schmalzdose und lief heraus, Gewehr und alles andere im Stiche lassend.

Nun muß ich noch einmal meines Kameraden mit der Schmalz- dose gedenken. Wir hatten die Telefonbude wieder instand gesetzt und bezogen. Zwei Tage ging alles gut, aber am dritten Tage lag gleich der erste Schuß wieder hinter unserer Bude, drückte sie ein und verpöbelte meinen Kameraden vollständig.

Ich möchte nun noch kurz einen Gang schildern, den ich als Ueberbringer einer Meldung machen mußte. Die feindliche Artillerie beschloß unsere Graben wieder sehr stark, sie hatte sich einen Beobachtungsposten im Walde vor uns angelegt, hoch oben in den Bäumen.

Ich machte mich also auf den Weg. Als ich in den Hauptgraben kam, war er leer. Die Kompanie hatte ihn verlassen, es lag schwerer Artilleriefeuer darauf. Zudem war er an mehreren Stellen eingeschossen. Ich arbeitete mich glücklich hindurch, obgleich mir die Sprengstücke nur immer so um den Kopf flogen.

Zum Schluß möchte ich noch der schwersten Tage gedenken, die ich in diesem Vorkriegsurlaub durchlebt habe, der Tage, die bei Freund und Feind die meisten Opfer forderten.

Am 19. nachts kamen französische Ueberläufer. Die erzählten, der Feind wolle uns am 20. von nachmittags 3 Uhr bis abends 7 Uhr mit schwerer Artillerie beschleßen, am 21. morgens auch eine halbe Stunde. Dann wolle er zum Angriff vorgehen.

Am 8 Uhr morgens bekamen wir ein Trommelfeuer, so heftig, daß ich anfangs glaubte, die Welt müsse untergehen. Wir konnten keinen Schuß und keinen Schrei hören, nicht mehr hören. Die ganze Zeit war es ein einziges Rauschen.

Wir bildeten dazu freiwillige Gruppen, zu denen ich auch gehörte und veränderte mehrmals unsere Stellung wieder zu unserer. Das gelang uns bis zum Mittag. Bei dieser Gelegenheit habe ich mir das Eisene Kreuz erworben. Am Nachmittag war der Franzose bis zu der vordersten Stellung zurückgedrängt und noch bis zum Abend hatten wir dieselbe vom Feinde wieder erobert.

Liebesgabenwendung. Die Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Liebesgaben, haben in der letzten Woche folgende Sendungen auf den Weg gebracht: nach Altona 4 Koll Lebensmittel, nach Königsberg 11 Koll Lebensmittel, nach Löh 4 Koll Lebensmittel, nach Thorn 4 Koll Lebensmittel, außerdem an den Landeskriegerverband 30 Koll Lebensmittel für Lazarettkranke und eine Postsendung.

Volkstümliches Konzert. Im nächsten vollständigen Konzert werden die Besucher wieder die Freude haben, Herrn Konzertmeister Jani Sants als Solisten zu hören. Der ausgezeichnete Virtuose spielt Bruch's G-Moll-Konzert für die Violine, eines der vollständigsten aller Werke dieser Gattung.

Für die Einberufung der Internationale. Kürzlich waren die Mitglieder des sozialistischen Verbandes des Rhon-Departements in Lyon versammelt, um den Bericht über den Parteitag...

Der Stand der französischen Parteiorganisation. Die 'Humanité' veröffentlicht an der Spitze ihrer Nummer vom 5. März aus der Feder des Parteisekretärs Louis Durruti...

Bewerkschaftsbewegung.

Eine Herabsetzung der Arbeitslöhne hat das Kriegsbeschäftigungsamt 12 in Dresden vorgenommen. Es zahlte bisher für den Einheitsmantel 9,25 Mk. und für die Tuchhose 3,80 Mk.

Aus Nah und Fern.

Marie von Ebner-Eschenbach. Im hohen Alter von fast 86 Jahren ist in Wien die genialste der deutschen Schriftstellerinnen, Marie von Ebner-Eschenbach, gestorben.

Vier Kinder erstickt. In Reinickendorf bei Berlin sind vier Kinder eines in einem auswärtigen Krankenhaus liegenden Landwehrmannes, während dessen Frau in Berlin Lebensmittel einkaufte, erstickt.

Starker Worb. In Lemberg ist, der Berliner Morgenpost zufolge, wegen Stößen Worbos die Arbeiterin Victoria Budzinska verhaftet worden.

Lawinenzüge. In der italienischen Kriegszone ereigneten sich in den letzten Tagen mehrere Lawinen-Unfälle.

Wieder ein Lawinenglück. Der Berliner Sozialzeiger meldet aus Lugano: In der Provinz Belluno wurden bei Falcade die Elektrizitätszentrale und mehrere Häuser von Lawnen weggerissen.

Eisenbahnzusammenstoß. Infolge des Nebels stieß ein Personenzug von Vient nach Chartres in der letzten Nacht bei La Courve mit einem Güterzug zusammen.

Auf der Lokomotive ermordet. In St. Etienne entfiel auf einer Lokomotive zwischen dem Führer und dem Heizer ein Wortwechsel.

Ein Versammlungsverbot. Wie die vom Kriegsausschuss für Konjumenteninteressen herausgegebene 'Kundschau' der deutschen Verbraucherbewegung mitteilt, hat der Landrat des Kreises Keßlinghausen unter Billigung des Regierungspräsidenten in Münster eine Versammlung in Osterfeld verboten.

Landräte gegen 'opferwillige' Agrarier. Der Landrat des Kreises Sprottau in Schlesien sieht sich genötigt, öffentlich sein Bedauern zu äußern, daß Landwirte im Kreis sich weigern, an kleine Verbraucher Speisefaktoren zeitweise abzugeben.

Erdbeben in Kroatien. Aus Budapest wird gemeldet: Sonntag früh um 4 Uhr 24 Minuten 30 Sekunden wurde in Agram, Jugg, Krane in Kroatien und Ufa ein Erdbeben verspürt.

den Weg gelegt wird. Daß die Besteuerung im Gesetz richtig sein sollte, kann ich nicht einsehen. Es kommen doch Zeiten, wo nichts übrig bleibt, und wo zu den Reformen gegriffen und vielleicht gar die Haftpflicht der Mitglieder herangezogen werden muß.

Die Senatsvorlage wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen, die Anträge Henze abgelehnt.

11. Antrag: Beschaffung von elektrischen Kränen für die Erzlochanlagen in Schlutup. Wird nach unentschiedener Debatte angenommen.

12. und 13. Antrag: Erlaß eines Gesetzes, betreffend die Müllabfuhr in dem Stadtteil Kurort und Seebad Travemünde.

Böhs wünscht an der Siegenbücherei bei der Lübeck-Chaussee Baupläge für Arbeiter und Handwerker angelegt, um Arbeitskräfte in Travemünde zu fesseln.

Senator Dr. Stojas erinnert daran, daß die Straßenbahn dort vorbeigelegt werden solle.

Böhs sieht darin kein Hindernis für seine Wünsche. Redner stellt einen Antrag, der verhindern soll, daß gleich wieder Nachträge im Gesetz angeordnet werden müßten.

v. Schaä nimmt die Hausbesitzer in Schutz, denen man nicht mehr Lasten aufbürden sollte, die sie nur schwer einbringen könnten.

Ein Antrag v. Schaä, wonach der Mieter verpflichtet wird, die Abgabe dem Hauswirt zu ersetzen, wird angenommen.

14. Antrag: Nachbewilligung auf die Kosten für den Ausbau des ehemaligen St. Annenlofters für Museumszwecke.

15. Antrag: Ausgleichung der Baurechnung für das Rechnungsjahr 1914.

16. Antrag: Verstärkung der der Baubehörde für das Rechnungsjahr 1915 budgetmäßig zur Verfügung stehenden Mittel.

17. Antrag: Neubau eines Postgebäudes und einer Schuhmannswohnung in Ruffe, besitzwort.

Hentf (Sälwisch) den Bau einer Dienstwohnung des Schuhmannes in Siems-Dänischburg. Der Grund und Boden sei da, man sollte bei geeigneter Zeit ihn dessen erinnern.

Der Senatsantrag wird endgültig angenommen.

18. Antrag: Herstellung einer eisernen Fußgängerbrücke über den Kanalhafen im Zuge des ehemaligen Eisenbahndammes.

Klein empfiehlt den Bau einer Straßenbrücke. Zwar würden die hohen Kosten in jetziger Zeit als Hindernis angesehen, aber wenn man so wolle, dann könne aus finanziellen Gründen jede Senatsvorlage abgelehnt werden.

Senator Dr. Stojas wendet sich gegen die Auffassung, aus der man eine Unterbindung einer Verkehrsverbesserung herausleite.

Stilling: Jeder von uns tritt für Verkehrsverbesserungen ein, wenn sie vorgenommen werden können. Es würde aber mit Recht darauf hingewiesen, daß wir in gegenwärtiger Zeit doppelt vorsichtig sein und zurückhalten müssen.

Senator Dr. Stojas wendet sich gegen die Auffassung, aus der man eine Unterbindung einer Verkehrsverbesserung herausleite.

Stilling: Jeder von uns tritt für Verkehrsverbesserungen ein, wenn sie vorgenommen werden können.

19. Antrag: Nachbewilligung auf die Baukosten des städtischen Parks.

20. Antrag: Nachbewilligung auf die Baukosten des städtischen Parks.

21. Antrag: Nachbewilligung auf die Baukosten des städtischen Parks.

22. Antrag: Nachbewilligung auf die Baukosten des städtischen Parks.

23. Antrag: Nachbewilligung auf die Baukosten des städtischen Parks.

24. Antrag: Nachbewilligung auf die Baukosten des städtischen Parks.

25. Antrag: Nachbewilligung auf die Baukosten des städtischen Parks.

zu prüfen, ob die Finanzbehörde überhaupt berechtigt war, den Kauf der Stadthalle vorzunehmen.

Senator Dr. Fehling stimmt dem zuletzt Angeführten zu. Seine solche Prüfung sei nicht nur rechtlich zulässig, sondern durchwegs berechtigt.

Senator Kabe findet den Zustand des Gebäudes demnach nicht so schlecht, wie Herr v. Schaä angeführt hat.

Albers hätte sich ein anderes Ergebnis gedacht. Wenn die Stadthalle keine Verwendung zu staatlichen Zwecken finden könnte, wäre es am besten gewesen, sie in der Verfertigung verschwinden zu lassen.

Dr. Langenheim bedauert, daß die Stadt mit einem solchen Objekt belastet ist. Sie sollte den bürgerlichen Unternehmungen keine Konkurrenz machen.

Der Senatsantrag wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Ohne Debatte genehmigt werden weitere folgende Anträge: 6. Vorschlag der Verwaltungskosten des Hauptkolonies für das Rechnungsjahr 1916.

7. Nachbewilligung auf budgetmäßige Ausgaben der Betriebsbehörde im Rechnungsjahr 1914.

8. Nachbewilligung auf budgetmäßige Ausgaben der Betriebsanstalten im Rechnungsjahr 1914.

9. Bewilligung weiterer Mittel für die Ausgaben des Allgemeinen Krankenhauses im Rechnungsjahr 1915.

Der 10. Antrag betrifft: Revision des Gewerbe-Herzengesetzes.

Herzeng erklärt, seine Fraktion stimme der Vorlage zu, trotzdem sie grundsätzlich Gegner einer Gewerbeherzen sei.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.

Senator Dr. Fehling erklärt, daß die Fraktion der Gewerbeherzen nicht gegen die Vorlage ist.